

Karel Sklenář, *Archaeology in Central Europe. The First 500 Years*. Leicester University Press (St. Martin's Press, New York) 1983. 182 Seiten, 26 Abbildungen, 9 Karten.

Der Versuch, die Geschichte der prähistorischen Forschung vom 16. Jahrh. bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg für Mitteleuropa darzustellen, ist grundsätzlich sehr zu begrüßen. Dies vor allem auch deshalb, weil darin die vielfältigen – den Zeitgenossen oft genug unbewußten – Interdependenzen der wissenschaftlichen Bemühungen in den verschiedenen Staaten und Regionen ebenso zum Ausdruck kommen können wie die mannigfachen, nicht selten von politischen oder ideologischen Strömungen mitbestimmten Kontroversen.

Soll es sich dabei aber nicht nur um eine eher essayistische Ausführung handeln, so ist ein hinreichender und gut aufgeschlossener Apparat unabdingbar. Dieser fehlt jedoch in dem vorliegenden Band weitgehend, so daß er zwar eine bisweilen anregende Lektüre darstellt, aber kaum weiter verwertbar ist. Unklar bleibt, was der auf manchen Sektoren zweifellos sehr belesene Verf. aus eigener Lektüre primärer Schriften entwickelte und was er von anderen übernahm. Zumindes pauschale Hinweise im Text wären erforderlich gewesen. So bleibt eine peinliche Ungewißheit.

Unverständlich ist die Beschränkung Mitteleuropas auf die Gebiete östlich des Rheins. Wer die Geschichte der Ur- und Frühgeschichtsforschung in das geistige Bild der jeweiligen Epoche einfügen will, darf für Zentraleuropa die Rheinlande nicht negieren. Deutsches Geistesleben der letzten fünfhundert Jahre ist ohne Westdeutschland ebensowenig vor- und darstellbar wie ohne andere Regionen des deutschen Sprachgebietes. Solch willkürliches Vorgehen des Verf. führt dann auch dazu, daß beispielsweise das Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz im ganzen Buch nur einmal beiläufig erwähnt wird; von anderen linksrheinischen Museen und vielen rheinischen Forschern ganz zu schweigen. Die Stärke des Verf. liegt offensichtlich in der Wissenschafts- und Geistesgeschichte der westslawischen Völker und ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Mit der Darstellung des deutschen und deutschsprachigen Raumes war er in vieler Hinsicht überfordert, obgleich gerade für diesen wichtige Übersichten und Detailpublikationen vorliegen.

Das Buch ist für den interessierten Laien oftmals wohl zu speziell. Der Fachmann wird mancherlei Unzulänglichkeiten feststellen, wobei sich vieles ohne allzu großen Aufwand weit besser hätte gestalten lassen; hier sind sicherlich auch Herausgeber und Redaktion verantwortlich. Die Zitierweise ist völlig inkonsistent. In einem Buch mit wissenschaftlichem Anspruch sollte man zumindest nichtslawische Werke in der Originalsprache zitieren. Abgesehen von lateinischen Titeln sind so gut wie alle übrigen ins Englische übersetzt. Da hilft auch das Verzeichnis 'Original Titles of Works Mentioned in the Text' (S. 166 ff.) nicht wesentlich weiter, da dort fast nur Monographien aufgenommen worden sind, und zwar keineswegs mit auch nur annähernder Vollständigkeit. In welcher Sprache ein Buch oder gar ein Aufsatz geschrieben ist und wo ein Artikel erschien, ist in der Mehrzahl der Fälle unklar. Die Antwort bleibt dem Fachwissen des Lesers überlassen, noch mehr aber seinem Spürsinn und seinem Willen, mühseliges Suchen in Kauf zu nehmen. Es sei

nur ein Beispiel unter vielen ausgewählt: Was soll ein nirgendwo weiter erklärtes Zitat über H. SEGER '(The protection of prehistoric Monuments, 1903)' [S. 137], wenn es heißen müßte 'Der Schutz der prähistorischen Denkmäler. Corbl. dt. Ges. f. Anthr., Ethn. u. Urgesch. 34, 1903, 125 f.'? Dazu wären noch die ebenso kurzen Nachträge ebd. 35, 1904, 79 sowie 37, 1906, 107 f. zu zitieren, falls statt derartiger Vortragsresümees nicht überhaupt die kleine unter demselben Titel stehende Denkschrift zur 35. Versammlung dieser Gesellschaft in Greifswald 1904 gemeint sein sollte. Die 'Select Bibliography' (S. 170–174) ist sehr knapp und nicht besonders ausgewogen. Leistet man sich zusätzlich zu den Bildunterschriften noch ein Abbildungsverzeichnis, dann sollte dies wenigstens auch zu den Bildquellen hinführen und nicht nur eine verkürzte Wiedergabe des Bildtextes ohne jede weitere Information sein.

Gegliedert ist das Buch in fünf Kapitel mit den Untertiteln: The Age of Antiquarianism; The Age of Enlightenment; The Age of Romanticism; The Age of Typological Synthesis. Jedem der Kapitel ist ein kurzer Abschnitt über den historischen Hintergrund der betreffenden forschungsgeschichtlichen Epoche vorangestellt. Der Gedanke dazu ist sicherlich gut, doch fällt es dem Verf. verständlicherweise schwer, auf den stets nur wenigen Seiten ein ausgewogenes Bild vorzustellen. Vielfach vermag er sich nicht zugunsten des Ganzen von einer böhmisch-mährischen Perspektive zu trennen, so interessant diese für sich genommen auch sein mag. Sicherlich hätten jeweils einige zusammenfassende Sätze als Hinweis genügt.

Am ausführlichsten sind die Kapitel über die antiquarische Epoche und über die Romantik. Sie enthalten, ebenso wie die übrigen, viele interessante Hinweise, die sich jedoch einer weiteren Verfolgung größtenteils entziehen. Die Abgrenzung der einzelnen Kapitel ist naturgemäß diskutierbar, und so hätte man beispielsweise Schillers Antrittsvorlesung nicht im Abschnitt über die antiquarische Epoche, sondern in demjenigen über die Aufklärung (S. 59) nennen sollen, zumal Schiller ja mancherlei Anregungen von Herder und Kant empfang.

Es wäre nicht angebracht, die Darlegungen hier Schritt für Schritt zu verfolgen; einige Anmerkungen müssen genügen. In der Karte S. 79, die Nationalmuseen der Zeit um 1848 verzeichnet, wird in Deutschland lediglich das 1852 gegründete Germanische Nationalmuseum in Nürnberg aufgeführt. Zwar erwähnt der Verf. eher pauschal die diversen Museen der verschiedenen deutschen Staaten, doch hätten diese als Keimzellen der Forschung ganz anders herausgestellt werden müssen, zumal manche von ihnen auf ein ähnlich großes Gebiet bezogen waren wie gewisse Nationalmuseen des südöstlichen Mitteleuropa. Beispielsweise fehlen, abgesehen von einer kurzen Erwähnung, Hinweise auf die seit 1828 bestehende Abteilung der Berliner Museen, und die im Zusammenhang mit der Gründung des Germanischen Nationalmuseums in Nürnberg stehende Einrichtung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz bleibt hier völlig außer Betracht. Daß in anderem Kontext Namen wie v. Estorff, Lindenschmit, Dorow und weiterer wichtiger Forscher fehlen, sei noch am Rande vermerkt. Boucher de Perthes hätte wenigstens erwähnt werden können, und die Rolle von Desor ist gewiß nicht hinreichend berücksichtigt. Die deutsche Ostbewegung fand nicht in der 'romantischen' (S. 95), sondern im wesentlichen während der romanischen Epoche statt; die Angabe ist gewiß ein Übersetzungsfehler, doch sollte man kunsthistorische Phasen hier aus dem Spiel lassen.

Auch Querverweise bzw. ein ausführlicheres Register wären sicherlich sehr hilfreich gewesen. Die S. 67 erwähnte Auffindung der Swantewit-Säule vom Zbrucz (Sbrutsch oder Zbruč), einem linken Nebenfluß des Dnestr, wird erst S. 76 etwas näher erläutert. Das S. 99 dargestellte Hermann/Arminius-Denkmal ist übrigens nur einer von mehreren Entwürfen und nicht die Abbildung des ausgeführten Monumentes.

Wenn S. 112 über Vorhaben zur Schaffung von Typenkarten berichtet wird, so finden zwar A. Voss und die deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte kurz Erwähnung, doch fehlt hier wie auch später jeder Hinweis auf die schließlich doch – wenn auch unter anderen Gesichtspunkten – veröffentlichten Karten. Der Name A. Lissauers taucht bedauerlicherweise nur einmal in unwesentlichem Zusammenhang auf, aber nicht dort, wo er in den Kapiteln 4 und 5 am Platze gewesen wäre, und R. Beltz wird nirgendwo genannt.

Überflüssig, manchmal pauschalierend und bisweilen etwas schulmeisterlich erscheinen dem Rez. die historischen Einleitungen zu den einzelnen Abschnitten des Kapitels 5, das der Zeit nach etwa 1890 gewidmet ist und bis in die Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg reicht. Hierfür kann sich jeder schnell die ihm notwendig erscheinenden Informationen beschaffen. Daß der Ausdruck 'Urgeschichte' von Herder stammt, hätte man erwähnen sollen. Für das damalige Deutsche Reich ist die Darstellung ziemlich unvollkommen, was sich

schon auf Karte 7 (S. 133) zeigt, wo Nord-, West- und Südwestdeutschland wie eine terra incognita erscheinen. Ein besonderes Schwergewicht liegt auf der Schilderung der Ansichten und Aktivitäten Kossinnas, seiner Schüler und seiner zum Teil gefährlichen Epigonen. Im übrigen sollte man die Gesellschaft für deutsche Vorgeschichte ruhig bei ihrem Namen nennen, ebenso wie ihren unseligen Nachfolger, den Reichsbund für deutsche Vorgeschichte (S. 159: 'the Reich Union für German Prehistory'), zu dessen – und nicht des 'Ahnenerbes' – Organen (S. 160) das 'Germanen-Erbe' gehörte. Kossinnas Position zu seinen Lebzeiten wird in dem Buch sicherlich an manchen Stellen überschätzt; hier ist die Schilderung nicht selten einseitig, und sowohl im darstellenden Teil als im Literaturverzeichnis hätte man die Arbeiten von R. Bollmus (Das Amt Rosenberg und seine Gegner [1970]) und M. Kater (Das Ahnenerbe der SS 1935–45 [1974]) nicht vergessen dürfen. Daß J. Kostrzewski die Schwächen der sogenannten 'Siedlungsarchäologischen Methode' Kossinnas erkannt habe, wird man nicht ohne weiteres akzeptieren, denn er 'gebrauchte dieselben Waffen' (S. 150), um allerdings in gleich extreme Fehler zu verfallen wie sein ehemaliger Lehrer, zu dessen Interpretationen er eine strikte Gegenposition bezogen hatte. Ob die zum Schluß (S. 164) apostrophierten Faktoren sämtlich dazu beigetragen haben, die Archäologie nach dem Zweiten Weltkrieg auf eine neue Basis zu stellen, wird jeder Leser für sich beurteilen müssen.

Wenn in dem Vorwort von Stuart Piggott gesagt wird, daß es sich bei dem hier genannten Buch um ein Pionierwerk handele, dann möchte Rez. dem nur mit Einschränkung beipflichten, denn nicht jede Arbeit auf wenig beackertem Boden führt auch zu dem angestrebten Ziel. Eine konsistente, tiefgründige Darstellung ist kaum erreicht worden. Vielerlei Fäden würde man gern weiterverfolgen, doch ist das wegen mancher Unzulänglichkeiten nicht oder nur unter großen Schwierigkeiten möglich. Besonders für das östliche Mitteleuropa empfängt man diverse Anregungen; zitieren kann man das verlegerisch ansprechend aufgemachte Buch allerdings wohl nur in seltenen Fällen.

Göttingen

Gernot Jacob-Friesen